

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

N<sup>o</sup> 65

Erscheint jeden Wochentag Nachmitt. 1/2 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

39. Jahrgang.  
Sonntag, den 20. März.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1887.

## Einladung zum Abonnement.

Indem wir das geehrte Publikum Freibergs sowie der näheren und weiteren Umgebung zum Abonnement auf unser jetzt seinen 40. Jahrgang antretendes Organ:

## „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“

pro zweites Quartal 1887 höflichst einzuladen uns erlauben, bitten wir, besonders die auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen auf das Blatt rechtzeitig machen zu wollen, damit eine Unterbrechung resp. verspätete Lieferung vermieden wird. — Nach wie vor werden wir bemüht sein, den Inhalt unserer Zeitung möglichst mannigfaltig, gebiegen und interessant zu gestalten. Außer der Besprechung wichtiger Fragen in Leitartikeln finden die politischen Ereignisse des In- und Auslandes in gedrängter Kürze und Uebersichtlichkeit die ihnen gebührende Erwähnung; ebenso die Reichstags- und Landtagsverhandlungen. Bei wichtigeren Vorkommnissen geben wir sofort Kunde durch telegraphische Depeschen. Bei den Nachrichten aus dem Königreich Sachsen sollen hauptsächlich die Ortschaften des Landgerichts- und amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Freiberg, sowie insbesondere die des Erzgebirges Berücksichtigung finden. Regelmäßig erscheinen auch die Schwurgerichts- und sonstigen Verhandlungen beim Landgericht Freiberg.

Den unterhaltenden Theil unseres Blattes möglichst interessant und mannigfaltig zu gestalten, bringt das tägliche Feuilleton nur gebiegene Novitäten anerkannt tüchtiger Schriftsteller. Um in der Sonntagsbeilage mehr Raum für Unterhaltungsstoff zu gewinnen, werden die Mittheilungen über Obst- und Gartenbau von jetzt an regelmäßig im Hauptblatt erscheinen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark 25 Pf. Inserate, pro gespaltene Zeile 15 Pfennige, finden bei der großen Auflage des Blattes die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung. Bestellungen nehmen sämtliche kaiserlichen Postanstalten, sowie die bekannten Ausgabestellen entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

### Die Woche.

Vor dem seltenen Ereigniß, das am kommenden Dienstag in dem Leben des deutschen Kaisers eintritt, ist das Interesse an allen anderen politischen Dingen völlig verblasst. Das Bewußtsein, daß einst noch in später Zeit die Bücher der Geschichte dem Tage eine epochemachende Bedeutung beilegen werden, an dem der Schöpfer der deutschen Einheit sein neunzigstes Jahr vollendet, erfüllt das Gemüth jedes Deutschen mit wehevollen Gedanken, neben welchen kaum etwas Anderes Raum hat. Die Rücksicht auf die Gesundheit des greisen Monarchen verbietet lärmende Huldigungen in der Reichshauptstadt selbst; im ganzen deutschen Reich wird aber des Volkes Liebe den 22. März d. J. zu einem hohen Festtage gestalten, bei dem sich unzählige Vaterlandsfreunde erbauen werden an der Erinnerung an unseres Kaisers große Thaten und Erlebnisse. Ueberall, wo Deutsche wohnen, hat man sich in den letzten Tagen mit den vielfachen Vorbereitungen zu dem bevorstehenden großartigen Nationalfeste beschäftigt und dies um so freudiger gethan, als über die Gesundheit des greisen Monarchen sowie über die Sicherung des Weltfriedens die befriedigendsten Nachrichten eingingen. Der berühmte französische Gelehrte von Lesseps, der vor Kurzem in Berlin war, um dem dortigen Vertreter Frankreichs, Jules Herbet, das Großkreuz der Ehrenlegion zu überbringen, hatte sich bei dieser Gelegenheit an preussischen Hofe eines ausgezeichneten Empfanges zu erfreuen. Nach Paris zurückgekehrt, gab er allen seinen Bekannten die Versicherung, in Berlin die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß alle Welt in Deutschland, der Kaiser, Fürst Bismarck und die ganze Nation aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünschen. Zugleich erklärte Lesseps alle in Paris über den Gesundheitszustand des Kaisers verbreiteten Gerüchte für falsch; Kaiser Wilhelm sei geistig und körperlich von einer erstaunlichen Frische. Wie begründet diese Behauptung ist, beweist die Thatfache, daß der greise Monarch ohne jeden Nachtheil den Festlichkeiten beiwohnen konnte, die an seinem Hofe zu Ehren des in Berlin anwesenden österreichischen Kronprinzen und der übrigen bereits dort eingetroffenen hohen fürstlichen Personen in den letzten Tagen veranstaltet worden sind. An seinem Geburtstag wird unser Kaiser von nicht weniger als sechszehnhundert Mitgliedern souveräner Häuser umgeben sein. Die Gesamtzahl der einheimischen und fremden Gefolge wird auf dreihundertundfünfzig veranschlagt, so daß das Berliner Hofmarschallamt keine geringe Mühe damit hat, für diese zahlreiche erlauchte Versammlung geeigneten Unterkommen, ausreichende Fuhrwerke und eine des seltenen Festes würdige Bewirthung zu schaffen. Von den vielen bei dieser Gelegenheit in Aussicht genommenen Auszeichnungen erregt keine mehr Aufsehen als die Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler an den italienischen Minister des Auswärtigen, Grafen Robilant. Derselbe macht den Eindruck einer Freundsbezeugung über die glückliche Ueberwindung der italienischen Ministerkrisis, die eine Fortsetzung der bisher von Italien befolgten Friedenspolitik bedeutet. Der ungünstige Ausfall der

Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen reißt den Gedanken, Lothringen zu einer preussischen Provinz zu machen und Elsaß zwischen Baden und Baiern zu theilen. Man geht davon aus, daß die staatsrechtliche Stellung Elsaß-Lothringens als eines „Reichslandes“ auf die Dauer unhaltbar ist, daß Elsaß und Lothringen zwei geschichtlich, ethnologisch und landschaftlich ganz verschiedenartige Provinzen darstellen, und daß schließlich Preußen der einzige deutsche Bundesstaat ist, welcher ohne eigene Gefahr Lothringen mit seinen Franzosenfreunden annectiren kann. Im deutschen Reichstage beeilte man sich mit der Beratung der verschiedenen Erats, um diese möglichst vollständig vor den Oesterferien zu erledigen. Am Mittwoch beschäftigte sich der Reichstag bei leeren Tribünen und mangelhaft besetzten Bänken im Saale selbst mit den wichtigsten Arbeiterfragen, wobei die betreffenden Anträge der Abgg. Hitze und Lohren schließlich einer Kommission überwiesen wurden. Das preussische Abgeordnetenhaus genehmigte den Gesetzentwurf über die Sekundärbahnen und die Bahnverstaatlichungen ohne jede Abänderung der Vorlagen.

Die immer anspruchsvoller werdende Mehrheit des österreichischen Abgeordnetenhauses hat in letzter Zeit gegen das Kabinet Taaffe einen ziemlich bitteren Ton angenommen, so daß ein Bruch noch vor der Beendigung der österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen erwartet werden muß. Die österreichische Regierung kann unmöglich Lust verspüren, weiteren Ansprüchen der Czechen zu willfahren. Die Linke des Abgeordnetenhauses zeigte, daß die Regierung einerseits auf sie angewiesen ist, wie dies in der Frage des viersprachigen Banknotentextes der Fall war, und daß sie andererseits doch im Stande ist, der Regierung eine Niederlage beizubringen, wie dies bei der Durchsetzung des Antrages Deschatta der Fall war. Derselbe lief darauf hinaus, daß der Antheil des Staates an dem Bankgewinne schon bei einem 6prozentigen Ertragnisse beginne. Unter solchen Verhältnissen wird es den Czechen schwerlich gelingen, den Linken ziemlich nahe stehenden Unterrichtsminister Dr. von Gautsch aus dem Sattel zu heben, sondern die Regierung wird erkennen, daß Minister, die wirklich über Parteen stehen, dem Taaffe'schen Systeme besser frommen, als solche, die wie der Justizminister Dr. von Prajatz durch die Sprachenverordnung den Uebermuth der Czechen steigern.

Seitdem erste Verwickelungen in Europa nicht mehr befürchtet werden, befindet die italienische Regierung die Absicht, den Abessinern gegenüber an Rothen Meere Ernst zu machen. Der bisher in Massauah befehligende italienische General Gené ist abberufen worden und wird durch einen schneidigeren Nachfolger ersetzt werden. Ueber den nächsten Grund seiner Abberufung verlautet Folgendes: Als der abessinische Führer Ras Alula die Beschlagnahme einer für ihn bestimmten Gewehrsendung erfuhr, bot er gegen die Freigabe derselben die Auslieferung der Gefangenen von der italienischen Expedition Salimbeni an. Da die Gewehre der italienischen Expedition waren, glaubte General Gené den Tausch alte Vorderlader waren, glaubte General Gené den Tausch eingehen zu sollen. Die Sendung ging, von dem gefangenen

Major Piano und dem Schweizer Kaufmanne Bogt geführt und von Carabinieri begleitet, nach Saati ab, wo der Tausch erfolgte. General Gené glaubte zum Ueberflusse einige Kirchenglöden als Geschenk für die Kirche in Asmara mitgeben zu müssen. Die Sache verstimte in der italienischen Kolonie von Massauah so sehr, daß sie am Geburtstage des Königs von dem Empfang bei dem General fernblieb. Die Regierung hatte Gené Unterhandlungen gestattet, als Soldat mußte er aber wissen, daß die Kriegsartikel die Auslieferung von Waffen an den Feind unbedingt verbieten.

Zwischen dem französischen Kriegsminister und dem Seereschiff der Deputirtenkammer bestand wegen der Auflösung der polytechnischen Schule von St. Cyr oder vielmehr wegen der Art der Behandlung dieser Angelegenheit eine ziemlich ernste Meinungsverschiedenheit. Die Kommission sprach sich gegen die von dem Kriegsminister beantragte Umänderung dieser Schule aus. Als Antwort auf diesen Beschluß richtete General Boulanger an den Präsidenten der Armeekommission, de Mahy, ein Schreiben, worin er sich gegen die Absicht, die polytechnische Schule aufzuheben, heftig verwahrte. In Wirklichkeit handelte es sich für Boulanger um, das vom militärischen Standpunkte entschieden gerechtfertigte Verlangen einer Reorganisation dieser Anstalt, indessen machte die Form, in der er der Kommission entgegentrat, nicht ohne Grund böses Blut. Die Pariser Blätter nahmen für und gegen Boulanger Partei, doch hat es letzterer vorgezogen, eine Entschuldigung zu veröffentlichen, welche die Armeekommission befriedigen dürfte.

Von der englischen Regierung ist die Absicht kundgegeben worden, von nun an zur Wiederherstellung der Ordnung in Irland Gewaltmaßregeln zu ergreifen. Das ziemlich scharfe Vorgehen des Kapitans Blunt gegen die irischen Empörer wurde regierungsfreudig vollständig gebilligt. Die zuerst von dem Londoner „Standard“ verbreitete Nachricht, daß am 13. d. M. in Petersburg ein erfolgloses Attentat auf den Zaren verübt worden sei, wurde am Montag von dem Vertreter des englischen auswärtigen Amtes im Unterhause bestätigt, was jede Vertuschung dieses Vorfalls unmöglich machte.

Bei dem geplanten Mordversuch gegen den Kaiser von Rußland hatte sich am letzten Sonntag einer der verschworenen Studenten an die Ecke des Newski-Prospektes und der Morstaja postirt, welche die kaiserliche Familie bei ihrer Rückfahrt von dem Trauergottesdienste in der Kirche in der Peterpauls-feste nach dem Warschauer Bahnhof umfahren sollte; offenbar in der Berechnung, daß bei der Wendung ein langsames Tempo eingehalten werden müßte. Der betreffende Mann fiel einem Polizisten auf, der ihn festnahm, ehe er die mörderische Bombe werfen konnte, die er in einer Wappe bei sich führte. Bald darauf wurden auch mehrere seiner Genossen verhaftet, die ebenfalls Sprenggeschosse bei sich führten. Neben diesem Mihilistenkomplott ist man aber auch einer militärischen Verschwörung und einer konstitutionellen geheimen Verbindung zahlreicher Gutsbesitzer